

Geschichte und Bauwerk, Quellen

König Ludwig XIV , der „Sonnenkönig“, konstruierte widerrechtlich Erbansprüche für seine Schwägerin Liselotte von der Pfalz, die Frau seines Bruders, Herzog von Orléans. Als ihm diese verweigert wurden, gab er 1688 den Befehl, die Pfalz zu verbrennen. Das deutsche Reichsheer - darunter auch bedeutende Regimenter aus Schwaben - war in Ungarn im Kampf gegen die Türken gebunden.

Uneinigkeit der deutschen Heerführer machten es den französischen Truppen unter dem gefürchteten General Melac und Marschall de Lorge leicht, regelmäßig Überfälle nach dem Prinzip „verbrannte Erde“ östlich des Rheins durchzuführen.

Pforzheim wurde im September 1692 niedergebrannt. In der Folge war Herzog Friedrich Karl von Württemberg mit 4.000 Mann in der Schlacht von Pforzheim – genau genommen Ötisheim bzw. Erlenbach - gegen die anrückenden 30.000 Franzosen chancenlos. 1693 war dann nochmals ein Jahr der Plünderungen und Brandschatzungen. Als 1694 weitere Raubzüge ausblieben, gab es zwar keine Brände mehr, dafür sorgten die einquartierten deutschen Truppen für eine große Hungersnot in der Bevölkerung.

Markgraf Ludwig Wilhelm, genannt „Türkenlouis“, ging als kaiserlicher General-Lieutenant davon aus, dass er zum Oberkommandierenden aller verbündeten Truppen am Oberrhein ernannt sei. Hessen-Kasseler und sächsische Truppen weigerten sich, so dass Ludwig Wilhelm lediglich über 15.000 Mann verfügen konnte. Umso mehr war ein starkes technisches Verteidigungsbollwerk notwendig. Auf Anordnung Ludwig Wilhelm wurde im Juni 1695 in Eppingen mit den Schanzarbeiten begonnen, die mit dem Frieden von Rijswijk am 30. Oktober 1697 endeten. Danach verzichtete Frankreich auf die rechtsrheinischen Eroberungen und erhielt dafür das Elsass. Abgesehen von einigen französischen Störaktionen wurden die Schanzarbeiten nicht behindert. Durch die abschreckende Wirkung dieses Verteidigungswerkes unterblieb eine ernsthafte Bewährungsprobe.



Ludwig XIV, Sonnenkönig
1638 - 1717



General Ezéchiel Melac
1630 - 1704



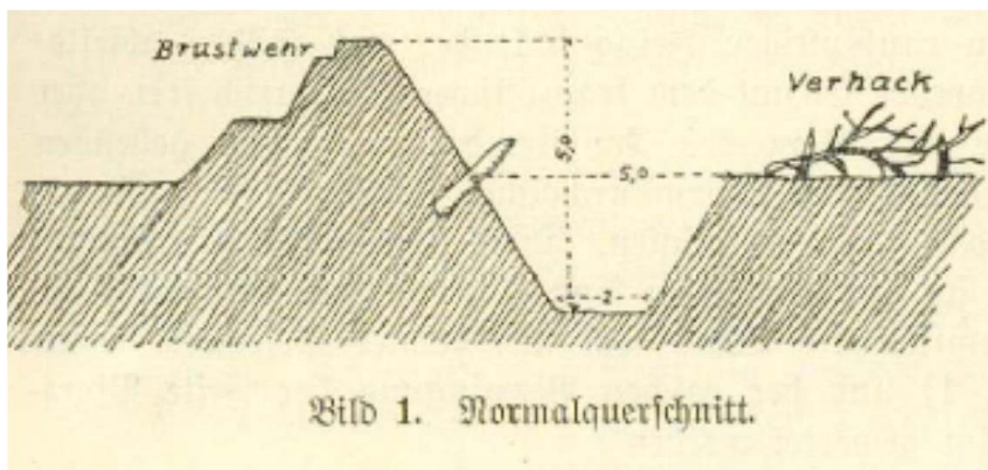
Ludwig Wilhelm von Baden
1655 – 1707

Die Eppinger Linien zwischen Neckartal (Neckargmünd) und Nagoldtal (Weißenstein) mit einer Länge von 86 km wurde als Verteidigungsbau in den Jahren 1695 bis 1697 gegen die jährlichen Franzoseneinfälle errichtet. An besonders kritischen Stellen wurden insgesamt 14 Schanzen mit Geschützen und Blockhäusern (Redouten) und 12 Wachtürmen (ungarisch Chartaquen = Tabaktrockenturm) als Unterstand der Soldaten und der Signalübertragung dienen. General Baron d'O Gilvy, ein Ire in kaiserlichen Diensten, war für die Planung verantwortlich.

Als Hindernis gegen die Angreifer wurde über weite Strecken ein Graben angelegt, dessen Aushub als Brustwehr diente, wodurch eine Böschung von 6 m Höhe mit einer Neigung entstand, die nicht aufrecht stehend zu überwinden war. An besonders kritischen Stellen verstärkten Pallisaden in der Böschung die Verteidigung. Zudem war ein brusthoher und 40 m breiter Verhack aus zugespitzten Baumstümpfen und Ästen vorgelagert. Dort wo das Gelände die Verteidigung begünstigte – z. B. an der Hangkante zwischen Dürrmenz und Lomersheim - reichte ein Pallisadenzaun.

Planmäßige Unterbrechungen des Grabens und Verhacks von ca. 30 m ermöglichten den Truppen, vor die Linien zu kommen. Für die Husaren und Dragoner sollten sie einen Durchschlupf bieten bei der Rückkehr von einem Handstreich gegen die Franzosen. Da die angrenzenden Ortschaften nahezu menschenleer waren, wurden für die Schanzarbeiten aus allen württembergischen Ämtern Untertanen zu den Fronarbeiten herangezogen, wobei auch die Stellung von Ersatzmännern möglich war. So waren es meistens die Allerärmsten, ungenügend bekleidet, oft ohne brauchbares Schuhwerk und ausgehungert. Oft fehlte das passende Werkzeug; so musste der Aushub beispielsweise in „Weiberschürzen“ transportiert werden von Frauen und Kindern, die nachweislich von den Schänzern mitgebracht wurden. Ebenso wenig war die Verpflegung gesichert, was zu dem streng verbotene Wildern und Abfischen führte. Hinzu kamen zwei sehr harte Winter, viele erkrankten. Die Flucht der Schänzler war mit der Todesstrafe bedroht. Zum Schutz von Überfällen hielten sich Kavallerie-Abteilungen bereit, und zur Abwehr örtlicher Angriffe standen schussbereite Musketiere zwischen den Fröhnern, die von Korporalen des Durlachschen und des Hoenschen Regiments mit Stockschlägen zur Arbeit angetrieben wurden.

Die gesamte Erdbewegung belief sich auf 1,6 Mill. Kubikmeter, abgerechnet wurden über 370 000 Schanztage



Quellen

Texte

- Eduard Rümelin, „Die Eppinger Linien“, Sonderband der Württ. Jahrbücher für Statistik, 1930/1931
- Konstantin Huber, „Zwischen den Fronten“, Der Enzkreis, Schriften des Kreisarchivs, 1993
- Heimatbuch Wiernsheim, Karl P. Seeger, 1985
- Armin Dauner, Tafeln Allgemeiner Text
- Wolfgang Rieger, Tafeln Sternenschanze, Chartaque, Landgraben
- Tilmann Marstaller, Tafeln Fürstenbergschanzen, Löffelstelz
- Armin Händle, Tafeln Burgstumpen Lomersheim, Enzübergang

Bilder

- Eduard Rümelin, s. o.
- Stadtverwaltung Mühlacker, Wanderkarte
- Wikipedia: Ludwig XIV, Melac, Ludwig Wilhelm von Baden, Chartaque Niefern, Duc de Lorge, Friedrich Karl von Württemberg
- Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung: Lidarscans
- Konstantin Huber, s. o.: Karte Kraichgau 1695/1696, Karte 1695 „Gegend um Dürrmenz“ 1695, Feldlager bei Lomersheim 1697,
- Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Ortsansicht Lomersheim 1680/85, Forstlagerbuch des Andreas Kieser
- Tilmann Marstaller, Grundriss Löffelstelz
- Gerd Schäfer, Rekonstruktion
- Fotos Bernd Wellinger, Wolfgang Rieger